

*Jeder stirbt
für sich
allein*



Roman

Hans
Fallada

a

aufbau

1. KAPITEL

Die Post bringt eine schlimme Nachricht

Die Briefträgerin Eva Kluge steigt langsam die Stufen im Treppenhaus Jablonskistraße 55 hoch. Sie ist nicht etwa deshalb so langsam, weil sie ihr Bestellgang so sehr ermüdet hat, sondern weil einer jener Briefe in ihrer Tasche steckt, die abzugeben sie hasst, und jetzt gleich, zwei Treppen höher, muss sie ihn bei Quangels abgeben. Die Frau lauert sicher schon auf sie, seit über zwei Wochen schon lauert sie der Bestellerin auf, ob denn kein Feldpostbrief für sie dabei sei.

Ehe die Briefträgerin Kluge den Feldpostbrief in Schreibmaschinenschrift abgibt, hat sie noch den Persickes in der Etage den »Völkischen Beobachter« auszuhändigen. Persicke ist Amtswalter oder Politischer Leiter oder sonst was in der Partei – obwohl Eva Kluge, seit sie bei der Post arbeitet, auch Parteimitglied ist, bringt sie alle diese Ämter doch immer durcheinander. Jedenfalls muss man bei Persickes »Heil Hitler« grüßen und sich gut vorsehen mit dem, was man sagt. Das muss man freilich eigentlich überall, selten mal ein Mensch, dem Eva Kluge sagen kann, was sie wirklich denkt. Sie ist gar nicht politisch interessiert, sie ist einfach eine Frau, und als Frau findet sie, dass man Kinder nicht darum in die Welt gesetzt hat, dass sie totgeschossen werden. Auch ein Haushalt ohne Mann ist nichts wert, vorläufig hat sie gar nichts mehr, weder die beiden Jungen noch den Mann, noch den Haushalt. Stattdessen hat sie den Mund zu halten, sehr vorsichtig zu sein und ekelhafte Feldpostbriefe auszutragen, die nicht mit der Hand, sondern mit der Maschine geschrieben sind und als Absender den Regimentsadjutanten nennen.

Sie klingelt bei Persickes, sagt »Heil Hitler!« und gibt dem alten Saufkopp seinen »Völkischen«. Er hat auf dem Rockaufschlag schon das Partei- und das Hoheitsabzeichen sitzen – sie vergisst ewig, ihr Parteiabzeichen anzustecken – und fragt: »Wat jibt's denn Neuuet?«

Sie antworte vorsichtig: »Ich weiß doch nicht. Ich glaube, Frankreich hat kapituliert.« Und sie setzt rasch die Frage hinzu: »Ob bei den Quangels wohl einer zu Hause ist?«

Persicke achtet gar nicht auf ihre Frage. Er reißt die Zeitung auseinander. »Da steht's ja: Frankreich kapituliert. Mensch, Frollein, und det saren Se eenem so, als ob Se Schrippen vakoo-fen! Det müssen Se zackig herausbringen! Det müssen Se jedem saren, bei dem Se kommen, det überzeugt noch die letzten Meckerköpfe! Der zweite Blitzkrieg, hätten wa ooch geschafft, und nu ab Trumeau nach England! In 'nem Vierteljahr sind die Tommys erledigt, und denn sollste ma sehen, wie unser Führer uns leben lässt! Denn können die andern bluten, und wir sind die Herren der Welt! Komm rin, Mächen, trink 'nen Schnaps mit! Amalie, Erna, August, Adolf, Baldur – alle ran! Heute wird blaugemacht, heut wird keene Arbeit anjefasst! Heute begießen wir uns mal die Neese, heute hat Frankreich kapituliert, und heut Nachmittag gehen wa valleicht bei de olle Jüdsche in de vierte Etage, und det Aas muss uns Kaffee und Kuchen jeben! Ick sare euch, die Olle muss jetzt, wo Frankreich ooch am Boden liegt, jetzt kenne ick keen Abarmen mehr! Jetzt sind wa die Herren der Welt, und alle müssen kuschen vor uns!«

Während Herr Persicke, von seiner Familie umstanden, sich in immer aufgeregteren Ausführungen ergeht und die ersten Schnäpse schon hinter die Binde zu gießen beginnt, ist die Briefträgerin längst in die Etage darüber hinaufgestiegen und hat bei den Quangels geklingelt. Sie hält den Brief schon in der Hand, ist bereit, sofort weiterzulaufen. Aber sie hat Glück; nicht die Frau, die meist ein paar freundliche Worte mit ihr wechselt, sondern der Mann mit dem scharfen, vogelähnlichen

Gesicht, dem dünnlippigen Mund und den kalten Augen öffnet ihr. Er nimmt wortlos den Brief aus ihrer Hand und zieht ihr die Tür vor der Nase zu, als sei sie eine Diebin, vor der man sich vorzusehen hat.

Aber Eva Kluge zuckt zu so was nur die Achseln und geht wieder die Treppen hinunter. Manche Menschen sind eben so; solange sie die Post in der Jablonskistraße austrägt, hat dieser Mann noch nie ein einziges Wort zu ihr gesagt, nicht einmal »Heil Hitler« oder »Guten Tag«, trotzdem auch er, wie sie weiß, einen Posten in der Arbeitsfront hat. Nun, lass ihn, sie kann ihn nicht ändern, hat sie doch nicht einmal den eigenen Mann ändern können, der mit Kneipensitzen und mit Rennwetten sein Geld vertut und der zu Haus nur dann auftaucht, wenn er ganz abgebrannt ist.

Bei den Persickes haben sie in ihrer Aufregung die Flurtür offen gelassen, aus der Wohnung klingt Gläsergeklirr und das Lärmen der Siegesfeier. Die Briefträgerin zieht die Flurtür sachte ins Schloss und steigt weiter hinab. Dabei denkt sie, dass dies eigentlich eine gute Nachricht ist, denn durch diesen raschen Sieg über Frankreich wird der Friede näher gerückt. Dann kommen die beiden Jungen zurück, und sie kann ihnen wieder ein Heim schaffen.

Bei diesen Hoffnungen stört sie aber das ungemütliche Gefühl, dass dann solche Leute wie die Persickes ganz obenauf sein werden. Solche zu Herren haben und immer den Mund halten müssen und nie sagen dürfen, wie einem ums Herz ist, das scheint ihr auch nicht das Richtige.

Flüchtig denkt sie auch an den Mann mit dem kalten Geiergesicht, dem sie eben den Feldpostbrief ausgehändigt hat und der dann wohl auch einen höheren Posten in der Partei bekommen wird, und sie denkt an die alte Jüdin Rosenthal, oben im vierten Stock, der die Gestapo vor zwei Wochen den Mann weggeholt hat. Die kann einem leidtun, die Frau. Rosenthals haben früher ein Wäschegeschäft an der Prenzlauer Allee gehabt. Das

ist dann arisiert worden, und nun haben sie den Mann weggeholt, der nicht weit von siebzig ab sein kann. Was Böses getan haben die beiden alten Leute sicher nie jemandem, aber immer angeschrieben, auch für die Eva Kluge, wenn mal kein Geld für Kinderwäsche da war, und schlechter oder teurer als in andern Geschäften war die Ware bei Rosenthals auch nicht. Nein, es will nicht in den Kopf von Frau Eva Kluge, dass so ein Mann wie der Rosenthal schlechter sein soll als die Persickes, bloß weil er ein Jude ist. Und nun sitzt die alte Frau da oben in der Wohnung mutterseelenallein und traut sich nicht mehr auf die Straße. Erst wenn es dunkel geworden ist, macht sie mit dem Judensterne ihre Einkäufe, wahrscheinlich hungert sie. Nein, denkt Eva Kluge, und wenn wir zehnmal über Frankreich gesiegt haben, gerecht geht es nicht bei uns zu ...

Damit ist sie in das nächste Haus gekommen und setzt dort ihren Bestellgang fort.

Der Werkmeister Otto Quangel ist unterdes mit dem Feldpostbrief in die Stube gekommen und hat ihn auf die Nähmaschine gelegt. »Da!«, sagt er nur. Er lässt ihr stets das Vorrecht, diese Briefe zu öffnen, weiß er doch, wie sehr sie an ihrem einzigen Sohne Otto hängt. Nun steht er ihr gegenüber; er hat die dünne Unterlippe zwischen die Zähne gezogen und wartet auf das freudige Erglänzen ihres Gesichtes. Er liebt in seiner wortkargen, stillen, ganz unzärtlichen Art diese Frau sehr.

Sie hat den Brief aufgerissen, einen Augenblick leuchtete ihr Gesicht wirklich, dann erlosch das, als sie die Schreibmaschienschrift sah. Ihre Miene wurde ängstlich, sie las langsamer und langsamer, als scheute sie sich vor jedem kommenden Wort. Der Mann hat sich vorgebeugt und die Hände aus den Taschen genommen. Die Zähne sitzen jetzt fest auf der Unterlippe, er ahnt Unheil. Es ist ganz still in der Stube. Nun fängt der Atem der Frau an, keuchend zu werden ...

Plötzlich stößt sie einen leisen Schrei aus, einen Laut, wie ihn ihr Mann noch nie gehört hat. Ihr Kopf fällt vornüber,

schlägt erst gegen die Garnrollen auf der Maschine und sinkt zwischen die Falten der Näharbeit, den verhängnisvollen Brief verdeckend.

Er ist mit zwei Schritten hinter ihr. Mit einer bei ihm ganz ungewohnten Hast legt er seine große, verarbeitete Hand auf ihren Rücken. Er fühlt, dass seine Frau am ganzen Leibe zittert. »Anna!«, sagt er. »Anna, bitte!« Er wartet einen Augenblick, dann wagt er es: »Ist was mit Otto? Verwundet, wie? Schwer?«

Das Zittern geht fort durch den Leib der Frau, aber kein Laut kommt von ihren Lippen. Sie macht keine Anstalten, den Kopf zu heben und ihn anzusehen.

Er sieht auf ihren Scheitel hinunter, er ist so dünn geworden in den Jahren, seit sie geheiratet. Nun sind sie alte Leute; wenn Otto wirklich was zugestoßen ist, wird sie niemanden haben und bekommen, den sie liebhaben kann, nur ihn, und er fühlt immer, an ihm ist nicht viel zum Liebhaben. Er kann ihr nie und mit keinem Wort sagen, wie sehr er an ihr hängt. Selbst jetzt kann er sie nicht streicheln, ein bisschen zärtlich zu ihr sein, sie trösten. Er legt nur seine schwere, starke Hand auf ihren dünnen Scheitel, er zwingt sanft ihren Kopf hoch, seinem Gesicht entgegen, er sagt halblaut: »Was die uns schreiben, wirst du mir doch sagen, Anna?«

Aber obwohl jetzt ihre Augen ganz nahe den seinen sind, sieht sie ihn nicht an, sondern hält sie fast geschlossen. Ihr Gesicht ist gelblich blass, ihre sonst frischen Farben sind geschwunden. Auch das Fleisch über den Knochen scheint fast aufgezehrt, es ist, als sähe er einen Totenkopf an. Nur die Wangen und der Mund zittern, wie der ganze Körper zittert, von einem geheimnisvollen inneren Beben erfasst.

Wie Quangel so in dies vertraute, jetzt so fremde Gesicht schaut, wie er sein Herz stark und stärker schlagen fühlt, wie er seine völlige Unfähigkeit spürt, ihr ein bisschen Trost zu spenden, packt ihn eine tiefe Angst. Eigentlich eine lächerliche Angst diesem tiefen Schmerz seiner Frau gegenüber, nämlich

INHALT

Vorwort des Verfassers	5
------------------------------	---

Erster Teil: Die Quangels

1. Kapitel: Die Post bringt eine schlimme Nachricht ..	9
2. Kapitel: Was Baldur Persicke zu sagen hatte	17
3. Kapitel: Ein Mann namens Barkhausen	21
4. Kapitel: Trudel Baumann verrät ein Geheimnis	35
5. Kapitel: Enno Kluges Heimkehr	41
6. Kapitel: Otto Quangel gibt sein Amt auf	56
7. Kapitel: Nächtlicher Einbruch	67
8. Kapitel: Kleine Überraschungen	76
9. Kapitel: Nachtgespräch bei Quangels	84
10. Kapitel: Was am Mittwochmorgen geschah	87
11. Kapitel: Es ist immer noch Mittwoch	104
12. Kapitel: Enno und Emil nach dem Schock	110
13. Kapitel: Siegestanz im Elysium	118
14. Kapitel: Sonnabend: Unruhe bei Quangels	127
15. Kapitel: Enno Kluge arbeitet wieder	135
16. Kapitel: Das Ende der Frau Rosenthal	141
17. Kapitel: Auch Anna Quangel macht sich frei	163
18. Kapitel: Die erste Karte wird geschrieben	176
19. Kapitel: Die erste Karte wird abgelegt	189

Zweiter Teil: Die Gestapo

20. Kapitel: Der Weg der Karten	199
21. Kapitel: Ein halbes Jahr danach: Quangels	214
22. Kapitel: Ein halbes Jahr danach: Kommissar Escherich	220

23. Kapitel: Ein halbes Jahr danach: Enno Kluge	228
24. Kapitel: Das Verhör	247
25. Kapitel: Kommissar Escherich bearbeitet die Sache Klabautermann	262
26. Kapitel: Frau Hete beschließt	276
27. Kapitel: Angst und Furcht	286
28. Kapitel: Emil Barkhausen macht sich nützlich	302
29. Kapitel: Hübsche kleine Erpressung	318
30. Kapitel: Ennos Austreibung	329
31. Kapitel: Emil Barkhausen und sein Sohn Kuno-Dieter	335
32. Kapitel: Besuch bei Fräulein Anna Schönlein	347
33. Kapitel: Escherich und Kluge gehen spazieren	357

Dritter Teil:

Das Spiel steht gegen die Quangels

34. Kapitel: Trudel Hergesell	375
35. Kapitel: Karl Hergesell und Grigoleit	381
36. Kapitel: Die erste Warnung	388
37. Kapitel: Der Sturz des Kommissars Escherich	397
38. Kapitel: Die zweite Warnung	408
39. Kapitel: Die dritte Warnung	413
40. Kapitel: Der Herr Kriminalrat Zott	422
41. Kapitel: Otto Quangel wird unsicher	429
42. Kapitel: Der alte Parteigenosse Persicke	434
43. Kapitel: Barkhausen zum dritten Mal geprellt	441
44. Kapitel: Zwischenspiel: Ein Idyll auf dem Lande . . .	447
45. Kapitel: Kriminalrat Zott gestürzt	462
46. Kapitel: Kommissar Escherich wieder frei	466
47. Kapitel: Der verhängnisvolle Montag	470
48. Kapitel: Montag, der Tag des Kommissars Escherich	480
49. Kapitel: Die Verhaftung Anna Quangels	484
50. Kapitel: Das Gespräch mit Otto Quangel	493
51. Kapitel: Kommissar Escherich	502

Vierter Teil: Das Ende

52. Kapitel: Anna Quangel im Verhör	509
53. Kapitel: Die betrübten Hergesells	518
54. Kapitel: Otto Quangels schwerste Last	530
55. Kapitel: Anna Quangel und Trudel Hergesell	535
56. Kapitel: Baldur Persicke macht Besuch	543
57. Kapitel: Otto Quangels anderer Zellengefährte	554
58. Kapitel: Das Leben in der Zelle	563
59. Kapitel: Der gute Pastor	568
60. Kapitel: Trudel Hergesell, geborene Baumann	575
61. Kapitel: Die Hauptverhandlung: Ein Wiedersehen ..	585
62. Kapitel: Die Hauptverhandlung: Präsident Feisler ..	591
63. Kapitel: Die Hauptverhandlung: Ankläger Pinscher .	599
64. Kapitel: Die Hauptverhandlung: Der Zeuge Ulrich Heffke	605
65. Kapitel: Die Hauptverhandlung: Die Verteidiger ...	611
66. Kapitel: Die Hauptverhandlung: Das Urteil	617
67. Kapitel: Das Totenhaus	621
68. Kapitel: Die Gnadengesuche	629
69. Kapitel: Anna Quangels schwerster Entschluss	636
70. Kapitel: Es ist so weit, Quangel	647
71. Kapitel: Der letzte Weg	652
72. Kapitel: Anna Quangels Wiedersehen	660
73. Kapitel: Der Junge	662

Anhang

Glossar	671
Biographische Daten	676
Abbildungen	679
Nachwort	687
Zu dieser Ausgabe	700
Bildnachweis	701